

Eine Lüge, die zusammenschweißt

Von Gwee

Das Teddiursamädchen Diana wanderte durch den Wald. Sie war vor ihren Eltern geflüchtet und suchte nach einer Beschäftigung, die ihr Spaß machen würde. Ihre Brüder und Nachbarn hänselten sie immer. Sie wusste, dass das Leben unter den anderen Teddiursas und Ursarings ihr auf Dauer nicht sonderlich bekam. Jeder von ihnen war mehr grob als nett und sah sie als gutes Opfer an, weil sie sich nicht wehrte und andere nicht verletzen wollte, sondern eher verschmust war.

Vielleicht konnte sie allein ein besseres Leben starten, fernab von den anderen, die ihr kein Stück Freundlichkeit entgegenbrachten.

Es stellte sich allerdings nicht gerade als leicht heraus völlig auf sich allein gestellt zu sein. Bisher hatten ihr immer ihre Eltern den Honig und anderes Essen gebracht. Nun musste sie selber dafür sorgen. Genauso musste sie aufpassen, dass niemand ihr etwas antat.

Sie mochte es nicht allein zu sein. Es war kein schönes Leben. Aus Verbitterung hatte sie das in ihren Augen einzig richtige getan: Sie war geflohen. Aber der Preis, den sie nun zu zahlen hatte, war hart.

Es verging eine lange Zeit bis sie endlich wieder mehr Licht sah. Das Ende des Waldes nahte endlich. Dianas Füße trugen sie schon fast nicht mehr. Sie lief die meiste Zeit und machte wenig Pausen. Geschlafen hatte sie die letzten Tage auch nicht. Viel zu sehr fürchtete sie sich davor von ihren Eltern gefunden zu werden. Das wollte sie auf keinen Fall. Sie würde nie wieder frei sein und den Hass aller in ihrem Dorf auf sich laden, weil sie eine unnötige Suchaktion herbeigeführt hatte. Aber warum sollten sie Diana überhaupt suchen? Waren sie nicht ohnehin glücklicher, wenn sie die kleine Teddiursa los waren? Mit Sicherheit.

Seufzend ließ sie sich nach wenigen weiteren Schritten auf den Boden fallen und fing zu weinen an. Es war gar nicht einfach allein zu sein. Ganz allein. Davor hatte sie sich immer in die Obhut ihrer Eltern flüchten können. Sie hatte ein Zuhause gehabt. Jetzt musste sie sich erwachsen zeigen.

In der Nähe hörte sie ein Rascheln und versuchte mit dem Schluchzen aufzuhören. Mucksmäuschenstill und zitternd blickte sie sich um. War das ein böses Pokemon? Die Angst lähmte sie vollkommen.

Das Rascheln wurde lauter und sie konnte die Richtung ausmachen. Mit geweiteten Augen beobachtete sie wie etwas Gelbes in einem Gebüsch erschien und dann vor sie sprang. Erschrocken japste sie auf und blinzelte dann überrascht.

Es war ein kleines Pichu, das nun vor ihr stand. Es schien genauso überrascht zu sein wie sie und machte ein paar Schritte rückwärts. „Ich wollte nicht stören“, haspelte es schnell und wollte wieder im nächsten Gebüsch verschwinden.

„Warte!“, rief Diana ihm nach und legte den Kopf schief. Erfreut stellte sie fest, dass es auf sie hörte und sich fragend zu ihr umdrehte. „Wer bist du?“, stellte sie rasch ihre auf der Zunge brennenden Fragen. „Was machst du hier?“

Das Pichu schien sie für ungefährlich zu halten, musterte sie aber trotzdem wachsam. „Mein Name ist Mikey. Ich hab mich im Wald verlaufen.“ Seine Stimme klang heiser als hätte er lange Zeit nicht geredet.

Beschämt erinnerte Diana sich daran, dass sie in den letzten Tagen ziemlich viele Selbstgespräche geführt hatte.

„Wo kommst du denn her?“, hakte sie weiter nach. Vielleicht konnte sie ihm helfen dorthin zurückzufinden, wo er herkam. Und vielleicht konnte sie bei ihm bleiben. Nein, das war unsinnig. Sie kannte den Jungen gar nicht und konnte nicht einfach mit einem Fremden gehen.

Das Pichu zögerte und blickte sich um als suchte es einen Ausweg, um ihr nicht antworten zu müssen. „Das...weiß ich nicht genau.“

Sie nickte verständnisvoll. „Kann ich dir vielleicht helfen?“, fragte sie dann hoffnungsvoll. Der Junge sah nicht gefährlich aus. Und sie war bereits in Schwierigkeiten, konnte da noch eine Begegnung mit einem Pichu schaden?

„Nein, nein. Ich brauche keine Hilfe...was machst du überhaupt hier?“, entgegnete Mikey und Diana schoss die Röte ins Gesicht. Was sollte sie ihm sagen?

„Ich...hab mich auch verlaufen“, versuchte sie so glaubwürdig wie möglich zu sagen und hoffte, dass er es ihr abnahm.

„Kann ich denn dir helfen?“, fragte er freundlich und trat etwas näher an sie heran. Wie sollte er ihr denn helfen, wenn er sich selber nicht auskannte? Aber zu zweit war es eigentlich einfacher zu leben. Wenn sie seine Hilfe annahm, würde er bei ihr bleiben. Wenn sie es nicht tat, würde er sie verlassen. Das wollte sie nicht.

„Naja, zu zweit findet man sich sicherlich besser zurecht“, stellte sie zögerlich fest und nickte dann. „Ich wäre froh hier nicht ganz auf mich allein gestellt zu sein. Ich heiße übrigens Diana.“

In den nächsten Tagen schlossen die beiden Pokemonkinder eine tiefe Freundschaft und bedauerten es beide, dass sie sich irgendwann vom jeweils anderen trennen würden müssen.

Mittlerweile hatten sie den Wald verlassen und waren weit weg von ihren Familien, was beide aber nicht wussten.

„Wie sieht denn der Ort aus, an dem du wohnst?“, fragte Mikey sie nach einiger Zeit des Stillschweigens. Er konnte sich einfach nicht vorstellen, dass es so lange brauchte zurückzufinden. Er bedauerte es immer wieder, dass er seine Freundin hatte anlügen müssen. Es war ihm unangenehm, dass er vor seiner Familie geflohen war, weil niemand ihn respektierte und er andauernde Hänseleien ertragen musste. Er wollte Diana auf keinen Fall verlieren, aber früher oder später würden sie ihre Familie finden und sie würde sich freuen und ihn vergessen. Und er war dann wieder allein.

Ihm war aufgefallen, dass Diana nicht viel und sehr schwammig über ihre Familie und ihren Wohnort redete. Er wusste nicht, wieso sie das tat, aber vielleicht hatte sie ein solches Heimweh, dass ihr jeder Gedanke daran ein Graus war?

„Ähm...da waren Höhlen“, meinte sie nach einiger Zeit als müsse sie genau darüber nachdenken. Wie seltsam.

Er wusste nicht, wo Berge waren. Hier in der Gegend jedenfalls nicht, wenn er sich so umsah. Sie befanden sich auf einer riesigen, wunderschönen Wiese.

„Dann müssen wir nach Bergen suchen. Das kann ja nicht allzu schwer sein. Die sind ja

immerhin riesig“, lächelte er sie aufmunternd an und hoffte, dass Diana etwas optimistischer sein würde.

„Ich denke, wir sollten eine Pause machen“, schlug sie stattdessen vor. „Wir sind jetzt schon so lange unterwegs. Und da vorne ist ein Bach!“ Sie nahm ihn an der Hand und zog ihn mit sich.

Ein Kribbeln machte sich in seiner Hand bemerkbar und breitete sich in seinem ganzen Körper aus. Es war ein merkwürdiges Gefühl, fühlte sich aber angenehm an.

Sie lächelte ihn an und das Kribbeln wuchs. Was war bloß los mit ihm? War etwas nicht in Ordnung mit seinem Körper?

Sie setzten sich an den Bach und schöpften ein wenig Wasser, um sich zu stärken. Diana hatte sich sogar ins Wasser vorgewagt und wusch sich darin. Zum Glück war es Sommer. Ansonsten wäre sie sicherlich erfroren in dem Bach. Er hatte bereits feststellen dürfen, dass ihr sehr schnell kalt wurde, aber ihm ging es nicht anders. In solchen Momenten hätte er sie gern in den Arm genommen, aber sie hätte ihn bestimmt weggestoßen.

„Mikey, magst du nicht auch herkommen?“, rief Diana ihm zu und er tapste an den Rand des Baches in ihre Richtung.

Skeptisch blickte er rein. „Ist das Wasser nicht zu kalt?“, fragte er besorgt. Aber da die Sonne prall auf sie herabschien, war diese Frage völlig überflüssig. Natürlich war es nicht kalt, jedenfalls nicht zu kalt. Und außerdem war es eine gute Erfrischung.

„Jetzt komm schon, Mikey“, bettelte Diana und bespritzte ihn mit Wasser. Einige Sekunden war er von ihrem Lachen völlig gefesselt, bevor er sich losreißen konnte und ihr spielerisch beleidigt ins Wasser folgte, um eine Art Wasserschlacht zu starten. Es machte so viel Spaß mit ihr zusammen zu sein und er war so froh sie getroffen zu haben. Allerdings wusste er, dass er sie bald verlieren würde. Irgendwann würde sie ihre Familie finden. Dann würde sie ihn verlassen und vergessen. Es war kein schöner Gedanke, aber er versuchte ihn erst einmal auszublenden. Jetzt konnte er sich mit Schönerem befassen.

Wie schon zuvor spürte er überall dieses Kribbeln und fühlte sich in Dianas Nähe völlig entspannt.

Sie spielten lange im Wasser bis Mikey sich erst einmal zurückzog und Diana allein ließ. Er wollte ihr eine Freude bereiten.

Etwas betrübt stellte Diana fest, dass Mikey erst einmal wieder aus dem Wasser raus wollte und weg ging. Wollte er etwa allein sein? Hatte sie ihn genervt? Dabei hatte sie einen solchen Spaß mit ihm gehabt.

Sie hatte noch nie so viel Spaß gehabt. Mikey tat ihr wirklich gut. Es war das schönste Gefühl, das sie je verspürt hatte. Bei ihm konnte sie sich fallen lassen und sie selbst sein, ohne dass er sie auslachte oder schikanierte. Und er war wirklich an ihrem Wohlergehen interessiert. Sie hatte ihn wirklich sehr gern und wollte ihn nicht verlieren. Aber was war, wenn sie bei seinem Heimatdorf vorbeikamen? Dann würde er ihr nicht mehr helfen wollen. Zumal er ihr nicht ewig helfen konnte. Irgendwann musste sie ihm ihre Lüge gestehen. Und sie hatte eine riesige Angst davor. Er würde sie sicher dafür hassen. Aber sie hatte sich so geschämt und wusste nicht, ob er sie verstehen würde. Er war so toll. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass es ihm jemals genauso ergehen könnte wie ihr. Sicherlich nicht.

Vielleicht sollte sie es ihm heute sagen. Je länger Diana es ihm verschwieg, desto schlimmer würde er darauf reagieren. Sie nickte entschlossen. Sie würde tapfer sein und es ihm sagen. Die Frage war nur noch, wann sie das tun sollte.

Sie stieg aus dem Bach und lief los, um ein wenig nachdenken zu können. Dank der frischen Luft war ihr kalt, aber ihre meisten Gedanken hingen an Mikey, der einzige und beste Freund, den sie je gehabt hatte. Ob er wohl wusste, wie viel er ihr bedeutete? Ob er sie auch ein wenig mochte?

Wie sollte sie ihm nur beibringen, dass sie ihn angelogen hatte? Und wie sollte sie ihm beibringen, dass er ihr sehr wichtig war? Sie musste es einfach so frei heraus sagen. Sonst würde sie niemals den Mut finden.

Gesagt, getan machte sie sich auf die Suche nach dem Jungen, der ihr in ein paar Tagen mehr Glück beschenkt als sie in den letzten Jahren erlebt hatte. Sie sah ihn schon von weitem mitten auf der Wiese sitzen und scheinbar Selbstgespräche führen. Wieso er das wohl tat?

Neugierig tapste sie zu ihm. Er bemerkte sie früher als sie erhofft hatte. Wie zu erwarten hörte er auf zu reden und lief merkwürdigerweise rot an. Was wohl mit ihm los war?

„Ich hab dich schon gesucht“, erklärte sie ihm vorwurfsvoll und lächelte ihn schüchtern an. „Ich störe doch nicht, oder? Ich...wollte nur nicht so allein sein.“ Bald würde sie es ihm sagen müssen.

„Ähm...nein, du störst nicht. Natürlich nicht. Ich wollte dir eigentlich etwas schenken“, haspelte er und grinste nervös.

Diana legte den Kopf schief und blickte ihn fragend an. „Ein Geschenk? Für mich?“ Zu welchem Anlass? Warum schenkte er ihr etwas? Ein warmes Gefühl breitete sich in ihrem Bauch aus und sie wäre Mikey am liebsten um den Hals gefallen und hätte ihn ganz viel geknuddelt. Aber sie riss sich zusammen.

„Ja, für dich.“ Er lächelte und nahm einen Strauß Blumen in die Hand, stand auf, ging zu ihr und drückte sie ihr in die Hand. „Ich hoffe, du magst sie.“ Dann wich er wieder ein bisschen zurück und ließ sich fallen, seine Augen erwartungsvoll auf sie gerichtet. Diana lief knallrot an und das warme Gefühl schien noch stärker zu werden und ein riesiges Glücksgefühl schloss sich der Wärme an. „Danke“, murmelte sie glücklich und kuschelte sich etwas an den Blumenstrauß. Er war wirklich schön. Es war eine süße Idee von Mikey.

„Ich muss dir etwas sagen“, platzten beide plötzlich heraus.

„Du zuerst“, meinte Diana schnell und war froh, dass sie ihr Geständnis noch aufschieben konnte.

„Ich wollte dir sagen, dass ich dich sehr gern hab, Diana. Ich hab dich wirklich sehr lieb. Ich wollte dich fragen, ob du vielleicht meine Freundin sein willst?“ Sie blinzelte überrascht und das Gefühl des Glücks wuchs.

„Ich glaube, ich muss dir erst etwas gestehen, Mikey“, meinte sie vorsichtig und betete, dass er auf ihre folgenden Worte nicht böse sein würde. „Ich habe mich in dem Wald gar nicht verlaufen. Ich bin aus meinem Dorf geflohen und es war mir zu peinlich dir das zu sagen. Deswegen habe ich dich angelogen. Es tut mir so leid.“

Mikeys Gesichtsausdruck änderte sich von fröhlich zu verletzt und wütend. Sie schloss ängstlich die Augen und wappnete sich gegen die Worte, die jetzt folgen würden. „Du hast mich angelogen!? Warum? Lügen ist böse und ich bin doch ein Freund von dir...“ Er wirkte gar nicht glücklich.

Tränen schossen Diana in die Augen. „Es tut mir so leid.“ Bevor Mikey reagieren konnte war sie aufgestanden und davon gelaufen, weit weg. Sie lief solange bis ihr die Füße begannen weh zu tun und noch weiter. Irgendwann war sie in einem finsternen Wald angelangt und fand sich mittendrin wieder. Sie hatte keine Ahnung, aus welcher Richtung sie gekommen war und fühlte sich an ihre erste Begegnung mit Mikey

erinnert, was sie noch mehr weinen ließ.

Ein Geräusch drang zu ihr hindurch und sie hoffte, dass es Mikey war, der sie suchte. Aber er war es nicht. Ein riesiges Hundemon stand vor ihr und knurrte sie an.

Das Mädchen wusste nicht, was sie tun sollte. Hatte es einen Sinn wegzulaufen? Das Ungetüm war ohnehin größer und schneller als sie. Ängstlich blieb sie vor ihm sitzen und hoffte, dass sie überleben würde.

Mikey hatte ein schlechtes Gewissen. Er war zu Unrecht sauer auf Diana gewesen. Er hatte doch immerhin das gleiche verbochen wie sie und hätte ihr nicht böse sein dürfen.

Allerdings konnte er sich nicht bei ihr entschuldigen. Er wusste nicht, wo sie war. Schon lange lief er in die Richtung, in die sie gerannt war. Er hoffte, dass sie nichts Dummes tat.

Es tat ihm weh, dass er sie hatte gehen lassen. Es tat ihm weh, dass er ihr wehgetan hatte. Es tat ihm weh, dass er nicht wusste, wo sie war. Es tat ihm weh, dass sie nicht bei ihm war.

Der Weg schien unendlich lang und er wunderte sich wie sie dieses lange Stück so mühelos hatte zurücklegen können.

Währenddessen machte er sich über ihre Worte Gedanken. Sie war wie er aus ihrem Dorf geflohen. Er fragte sich, wieso sie das getan hatte. Er konnte sich keinen triftigen Grund vorstellen. Sie war so ein tolles Mädchen und sicher sehr beliebt gewesen. Er hatte sie so sehr lieb. Immer wenn er an sie dachte, überkam ihn dieses Kribbeln und er fühlte sich sicher und glücklich. Er wollte sie unbedingt finden, ihr die Wahrheit sagen und anbetteln, dass sie bei ihm bleiben würde.

Als er einen Wald erreichte, machte er sich noch mehr Sorgen. Hoffentlich stieß Diana nichts zu. Er wollte nicht, dass sie sich verletzte.

Planlos ging er in die Wald und horchte auf Schritte und andere Geräusche. Die hörte er nach einiger Zeit sogar. Ein lautes Knurren und ein leises Fiepen. Letzteres war eindeutig Dianas Stimme.

Er ging näher heran und erkannte durch ein Gebüsch, dass sie von einem Hundemon bedroht wurde. Ängstlich wollte er zurückweichen, fing sich dann aber wieder. Seine Freundin Diana war in Gefahr und er musste sie retten. Sie sah nicht so aus als wäre sie zu Verteidigung fähig.

Als das Hundemon lossprang, setzte Mikey seine Donnerschockattacke ein und sie erfasst das Hundemon tatsächlich. Bisher hatte er diese Attacke nie erfolgreich einsetzen können.

Das Hundemon stürzte auf Diana, fuhr seine Krallen in ihren Leib und sprang auf, um davon zu sprinten. Dass der Angreifer ein kleines Pichu war, wusste es nicht.

Mikey ging besorgt auf Diana zu und kniete sich zu ihr nieder. „Geht es dir gut?“, fragte er sie und überprüfte, ob sie schwerer verletzt war.

„Mikey!“, rief sie entzückt und warf sich ihm um den Hals, zuckte dann aber wieder zurück.

„Was ist denn? Tut dir etwas weh?“

Sie nickte und deutete auf ihre Seite, die völlig zerkratzt war.

„Ich bin so froh, dass ich dich gefunden habe und dass dir nichts passiert ist!“, meinte er und umarmte sie vorsichtig. „Ich war so gemein zu dir. Ich bin auch davon gelaufen, weil alle im Dorf mich immer gehänselt haben. Und ich wollte dich nicht verlieren. Ich wollte es dir ursprünglich sagen, hab mich aber dann doch nicht getraut. Es tut mir so leid! Ich will dich nie wieder verlieren! Ich liebe dich!“ Es platzte alles aus ihm heraus,

ohne dass er richtig darüber nachdenken konnte und hielt sie fest in den Armen.
„Ich liebe dich auch“, hörte er Diana murmeln. Er hatte sich noch nie so glücklich gefühlt.
Seitdem waren sie ein Paar und wanderten zu zweit durch die Welt, um Abenteuer zu erleben.